

## Gedanken zu Definition, Sinn und Rahmenbedingungen der Nutztierhaltung

# Die Kritik an der Nutztierhaltung durchschauen

Im Zusammenhang mit der Nutztierhaltung gehen die Diskussionen häufig weit über die Frage der Haltung der Nutztiere und deren Wohl hinaus. Teils wird die Nutztierhaltung und insbesondere die Wirtschaftsgeflügelhaltung grundsätzlich hinterfragt. Die Kritik ist sehr vielschichtig und die Argumente sind nicht immer leicht einzuordnen, wird doch vordergründig eine Verbesserung der Nutztierhaltung gefordert, letztlich aber deren Abschaffung angestrebt. Hier einige grundsätzliche Gedanken zu Definition, Sinn und Rahmenbedingungen der Nutztierhaltung, die bei einer sachlichen Argumentation hilfreich sein können.

gl. Im Vorfeld der Massentierhaltungsinitiative (MTI) erschienen in den Medien vermehrt kritische Berichte über die gängigen Formen der Nutztier- und Geflügelhaltung. Häufig ging es darin nicht (nur) um die Bestandesgrössen und die Haltungsbedingungen, sondern um die Leistungszucht, die Nutztierbestände in der Schweiz und die Lebensmittelversorgung – oder auch um «alternative» Formen, bei denen Nutztiere vor dem Schlachthof bewahrt werden und bis zu ihrem natürlichen Tod leben. Im Zusammenhang mit dem Klimaschutz und der Ernährung blieb die Nutztierhaltung auch nach der MTI-Abstimmung im Fokus von Politik und Medien.

Im Folgenden sind zehn Thesen zur Nutztierhaltung aufgeführt, die bei einer sachlichen Argumentation hilfreich sein können.

### 1. Nutztiere bringen einen «Nutzen» in Form von Lebensmitteln

Nutztiere bringen definitionsgemäss einen Nutzen für den Menschen, indem sie Lebensmittel liefern. Nutztiere werden geschlachtet, um ihr Fleisch zu gewinnen und/oder weil sie altersbedingt zu wenig Milch oder Eier produzieren. Ein Nutztier, das nicht mehr der Lebensmittelproduktion dient, sondern am Leben gelassen wird, bis es eines natürlichen Todes stirbt, ist kein Nutztier mehr, sondern ein Haustier – vergleichbar mit den 1,7 Mio. Katzen oder den 0,5 Mio. Hunden in der Schweiz.

Tiere nach ihrem «Nutzen», d.h. nach ihrer Produktionsleistung zu beurteilen und zu selektieren, ist in gewissen Kreisen verpönt und gilt als eine Ursache von Tierleid. So wurden im Rahmen der Nutztiertagung 2022 des Schweizer Tierschutzes (STS) schwerwiegende Vorwürfe geäussert, wonach die «extreme Leistungszucht beim Geflügel gravierende körperliche Schäden zur Folge hätte». Aus diesen teils sehr pauschalen Behauptungen, die aktuelle Erkenntnisse und Fortschritte unberücksichtigt lassen, zieht der STS die Schlussfolgerung: «Weniger Leistung für mehr

Tierwohl». Dass mehr Leistung nicht per se weniger Tierwohl bedeutet, wurde in der Ausgabe 8/22 der SGZ thematisiert.

### 2. Die Lebensdauer der Nutztiere ist keine Frage des Tierwohls

Abgesehen davon, dass die Menschheit schon seit Jahrtausenden Nutztiere hält und sich von ihnen ernährt, kann man über das grundsätzliche Recht des Menschen, Tiere zu nutzen und zu töten, sehr wohl eine ethische Diskussion führen. Sie ist in Bezug auf das Tierwohl in der Nutztierhaltung jedoch nicht zielführend. Ebenso ist die Frage, wie lange das Leben eines Nutztieres dauert – zum Beispiel 36 Tage bei einem Standard-Poulet oder 63 Tage bei einem Bio-Poulet – kein Tierwohl-Kriterium. Aus Sicht des Tieres ist es relevant, dass während seiner Lebensspanne bestmöglich für sein Wohl gesorgt wird (siehe dazu auch 4.) und dass es korrekt betäubt und getötet wird.

Aus Sicht der Ethik sowie der Ressourceneffizienz macht es sehr wohl Sinn, die Nutztiere für die Eier- und Milchproduktion länger zu halten. Denn die Ressourcen, die für deren Aufzucht eingesetzt werden, lassen sich über eine grössere Lebensleistung effizienter nutzen. Dass leistungsfähige Nutztiere in Bezug auf die Ressourceneffizienz generell vorteilhafter sind, liegt auf der Hand.

### 3. Der Begriff «Tierwürde» ist kein tauglicher Begriff für das Tierwohl

Die Massentierhaltungsinitiative hat den Begriff «Massentierhaltung» dahingehend definiert, als diese Form der Tierhaltung die Würde der Tiere systematisch verletzt. Auch in der medialen Diskussion wurde immer wieder mit der Würde des Nutztieres argumentiert. Dieser Begriff ist jedoch sehr schwierig zu definieren – und gerade deshalb eignet er sich sehr gut als «Killerargument». Man kann damit problemlos den Standpunkt vertreten, dass es grundsätzlich gegen die Würde und Freiheit eines Tieres verstösst, wenn es vom

Menschen im Stall gehalten und genutzt wird – was jede weitere Diskussion zur Nutztierhaltung erübrigt.

Aus dem Begriff «Würde» lassen sich jedenfalls keine nützlichen Kriterien zur Beurteilung des Tierwohls und zu einer korrekten Nutztierhaltung ableiten.

### 4. Die «Fünf Freiheiten» erlauben eine taugliche Beurteilung des Tierwohls

Zur Beurteilung des Wohlbefindens der Tiere gibt es die international anerkannten «Fünf Freiheiten», wie sie auch von der Welttierschutzorganisation (WTG) postuliert werden: Freiheit von Hunger, Durst und Fehlernährung, Freiheit von Unbehagen, Freiheit von Schmerz, Verletzung und Krankheit, Freiheit von Angst und Leiden und Freiheit zum Ausleben normalen Verhaltens. Nach diesen Prinzipien haben sich die Haltungsanforderungen für jede einzelne Nutztiergattung zu richten, wobei das «normale Verhalten» sehr tierartspezifisch ist. Wenn einmal mehr für alle Nutztiere der Weideauslauf als ultimative Voraussetzung für das Tierwohl gelten soll, wird meist vergessen, dass Hühner keine Weidetiere sind und sich aufgrund ihrer Abstammung von «Busch- und Waldbewohnern» im geschützten und schattigen Stall genauso wohl fühlen – wenn sie nur ausgiebig scharren und sandbaden können.

### 5. Eine idealisierte Vorstellung von der Natur ist ein schlechter Massstab

Im Vergleich zu Tieren in der freien Natur sind Nutztiere in der Obhut des Menschen geschützt vor Hunger, Raubfeinden und Witterungseinflüssen. Die Aufzuchtverluste in der Pouletmast liegen heute bei rund 2,5%. Bei in offenen Nestern brütenden Singvögeln betragen gemäss Studien die Aufzuchtverluste im Schnitt rund 25%. Dazu auch ein rein rechnerischer Vergleich: Wenn von 10 Jungtieren in der Natur eines stirbt, beträgt die Mortalitätsrate bereits 10%.

Apropos Natur: Es ist stossend, wie ge-

wisse Kreise das Leben von Nutztieren geringachten, wenn es um den Wolf geht: Im Jahr 2020 wurden in der Schweiz über 800 Nutztiere vom Wolf getötet – und teils bei lebendigem Leib angefressen. Wo ist da die Freiheit von Angst und Schmerzen bei den «Opfern»?

Dies zeigt übrigens exemplarisch ein Phänomen unserer modernen Gesellschaft: nämlich die Idealisierung der Natur<sup>1)</sup> – paradoxerweise gerade weil sie sich im täglichen Leben zunehmend von der Natur als Lebens- und Nahrungsgrundlage entfernt hat. Die Idealisierung der Natur schwingt in der Kritik an der Nutztierhaltung sehr stark mit.

### 6. Die Ethik liefert keine absolut gültigen Massstäbe für die Nutztierhaltung

Ethische Argumente werden in unserer Gesellschaft sehr hoch gewichtet und gerne als absolute, nicht-verhandelbare Positionen in den Raum gestellt. Dies verunmöglicht in der Nutztierhaltung eine sachliche Argumentation. Die Ethik als seriöse Geisteswissenschaft ist sich aber der verschiedenen ethischen Dilemmata, in denen sich die menschliche Existenz befindet, bewusst. An solchen Dilemmata oder Interessenskonflikten – insbesondere zwischen Ethik, Ökonomie und Ökologie – fehlt es im Bereich der Ernährung und Lebensmittelproduktion wahrlich nicht. Das beste Beispiel ist der Verzicht auf das Küken töten: Aus Sicht der Ethik werden die Bruderhahn-Aufzucht und das Zweinutzungsuhn häufig als einzig glaubwürdige Wege dargestellt, im Hinblick auf die Ressourceneffizienz und die Ökologie weisen beide jedoch grosse Nachteile auf.

### 7. Die Voraussetzungen für die Nutztierhaltung sind gesetzlich geregelt

Die Schweiz hat weltweit die strengste Tierschutzgesetzgebung, und diese wird laufend angepasst. Tierhalter müssen sich an geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen orientieren können, gerade wenn es sich um langfristige Investitionen bei Stallbauten handelt. Es darf nicht sein, dass Tierhalter unter Dauerkritik stehen, nur weil selbsternannte Experten und «Richter» andere Vorstellungen einer tier-

gerechten Haltung haben.

Wenn es in Einzelfällen trotzdem zu Mängeln bei der Tierbetreuung und zu Tierschutz-Verstössen kommt, muss dies den Behörden gemeldet und im Rahmen der Tierschutzgesetzgebung geprüft und geahndet werden. Nur zu gerne nehmen Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen solche Fälle zum Anlass, grundsätzliche Kritik an den üblichen Formen der Nutztierhaltung zu üben. Verstörende, illegal aufgenommene und gezielt in den Medien verbreitete Einzelbilder werden als «Missstände» einer ganzen Branche dargestellt, womit absichtlich ein verzerrtes Bild geschaffen wird.

### 8. Es hat nicht zu viele Nutztiere in der Schweiz

In der Schweiz würden angeblich zu viele Nutztiere und insbesondere zu viel Geflügel gehalten. Diese Behauptung kann man aus verschiedenen Blickwinkeln beurteilen, relativieren oder entkräften:

- Aus Sicht des Selbstversorgungsgrades ist die Behauptung falsch, denn wir importieren rund einen Drittel der in der Schweiz konsumierten Eier und des Geflügelfleisches. Übrigens macht das Geflügel von allen Nutztieren in der Schweiz nur rund 5,8% aus (auf Basis GVE).
- Wir müssen für unsere Nutztiere Futter importieren, weil wir im Vergleich zu anderen Ländern über wenig ackerbaulich nutzbare Flächen verfügen. Die meisten Futterimporte kommen aus nahegelegenen Gebieten Europas mit riesigen Ackerbauflächen. Gerade deshalb ist die Schweizer Landwirtschaft ja auf die tierische Veredelung angewiesen. Eine Reduktion der Nutztierhaltung ist gleichbedeutend mit einem Rückgang des gesamten landwirtschaftlichen Einkommens.
- Das Argument, wonach mit den Futtermittelimporten zu viele Nährstoffe importiert werden (mit allen negativen ökologischen Folgen), ist insofern zu relativieren, als erstens die Landwirtschaftsbetriebe eine ausgeglichene Nährstoffbilanz ausweisen müssen und zweitens dank dem Hofdünger aus der Nutztierhaltung weniger mineralische Dünger importiert werden. Drittens können sich gerade in

der aktuellen Situation der Energie- und Gasknappheit Hofdünger als wertvolle Energiequelle erweisen, indem mit ihnen Biogas erzeugt wird.

- Ein Abbau der Schweizer Nutztierbestände wird auch hinsichtlich des Klimaschutzes gefordert<sup>2)</sup>. Solange sich jedoch der Nahrungsmittelkonsum nicht ändert, bringt dies für das Welt-Klima keinerlei Verbesserung (zum Thema Ernährung siehe auch Punkt 9). Übrigens weist das Geflügel erwiesenermassen die beste Klimabilanz aller Nutztiere auf. Dies steht aber im Widerspruch zur verbreiteten Forderung, im «Grasland Schweiz» hätten nur Wiederkäuer ihre Berechtigung. Von den Klimagas-Emissionen aus der Landwirtschaft, die in der Schweiz insgesamt (nur) knapp 15% ausmachen, entfällt der grösste Anteil auf die Rindviehhaltung.

### 9. Tierische Produkte haben ihren Platz in der Ernährung

Dass man die im Pflanzenbau erzeugten Kalorien effizienter nutzen kann, wenn sie direkt vom Menschen gegessen werden, ist nicht falsch. Solange aber kein Krisen- oder Versorgungsnotstand vorliegt und gleichzeitig die Konsumenten die freie Wahl haben, ist dieses Argument nicht stichhaltig. Das Konsumverhalten ist der Massstab für Angebot und Nachfrage. Wenn die Gesetzgebung die einheimische Nutztierhaltung einschränkt, werden mehr tierische Lebensmittel importiert.

In den Berechnungen zur Effizienz der Nahrungsmittelproduktion geht es zudem meist um «nackte Kalorien». Aus ernährungsphysiologischer Sicht gilt aber festzuhalten, dass der Proteingehalt und die Proteinqualität (Aminosäuremuster) von tierischen Lebensmitteln generell höher bzw. besser sind als jene pflanzlicher Produkte. Und zum Thema Produktions- und Flächeneffizienz sei daran erinnert, dass das Geflügel zu den besten «Futterverwerten» gehört und demzufolge den geringsten Flächenbedarf aufweist (siehe dazu Punkt 10).

### 10. Das Geflügel ist nur bedingt ein Nahrungskonkurrent des Menschen

Die Feststellung, das Geflügel sei ein

<sup>1)</sup> In einer Zeitungskolumne äussert sich der Schweizer Schriftsteller Lukas Bärfuss treffend-amüsant über die Idealisierung der Natur («Die Natur ist eine Rabenmutter») und zur Dämonisierung der Menschheit.

<sup>2)</sup> In ihrem kürzlich publizierten Bericht fordert die Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich (EKAH) eine Reduktion der Nutztierbestände, damit die Schweizer Landwirtschaft einen grösseren Beitrag zum Klimaschutz leistet. Zitate daraus und einen Kommentar finden Sie im Editorial dieser Ausgabe. Der Link zum Bericht: [www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-90977.html](http://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-90977.html)

Nahrungskonkurrent des Menschen, stimmt nur bedingt. Geflügel und Schweine können grosse Mengen an Nebenprodukten aus der Nahrungsmittelproduktion verwerten. Dazu gehören Mühlen-Nebenprodukte aus der Brotmehlherstellung, Maiskleber aus der Stärkeherstellung oder Nebenprodukte aus der Ölproduktion – zu letzteren gehört auch das viel kritisierte Sojaschrot (an die Hühner wird ja nicht die ganze Sojabohne verfüttert).

Auch Schlachtnebenprodukte wurden früher in Form von sehr wertvollen Fleisch-/Knochenmehlen dem Schweine- und Geflügelfutter beigemischt. Fleischmehle wurden jedoch wegen der BSE-Problematik pauschal und präventiv für die Fütterung aller Nutztiere verboten, obwohl das BSE-Risiko nur bei Wiederkäuern nachgewiesen ist. Dieses ausgeprägte Sicherheitsdenken hat dazu geführt, dass als Ersatz für Fleischmehl sehr viel mehr Sojaschrot importiert werden musste. «Lebensmittelsicherheit versus Nahrungskonkurrenz», so könnte man das ethische Dilemma zusammenfassen. Zwar ist die Wiederzulassung tierischer Eiweisse in der Schweine- und Geflügelfütterung geplant, allerdings unter so hohen Sicherheitsauflagen, dass eine wirtschaftliche Umsetzung fraglich ist. Übrigens wird auch die Produktion von Insekten als Lebens- und Futtermitteln zum indirekten Nahrungskonkurrenten des Menschen, weil aus genannten Sicherheitsgründen dafür nur lebensmitteltaugliche Nährsubstrate in Frage kommen.

Eine verbreitete These, gerade im vermeintlichen «Grasland Schweiz», lautet zudem: Nur mit Wiederkäuern kann Gras in tierische Lebensmittel umgewandelt werden. Dieses Argument sticht jedoch nur bei Flächen, die ackerbaulich nicht nutzbar sind. Wenn anstelle von Gras auch Getreide oder Körnerleguminosen wachsen, können pro Hektare Fläche mehr tierische Lebensmittel in Form von Eiern und Geflügelfleisch produziert werden als in Form von Fleisch oder Milch von Wiederkäuern. Die Erschliessung der Nährstoffe im Gras bzw. Raufutter ist ein aufwendiger Prozess, der im Pansen von Wiederkäuern mit Hilfe von Bakterien stattfindet. Produzieren jedoch bereits die Nutzpflanzen gut verwertbare Nährstoffe (Stärke, Proteine), ist auch deren Umwandlung in wertvollere tierische Proteine weniger aufwendig und mit entsprechend geringerem CO<sub>2</sub>- bzw. Methanausstoss möglich. (Zum Wert tierischer Proteine in der Ernährung siehe Punkt 9). Fazit: Hühner sind schlechte Gras-, aber sehr gute «Flächenverwerter».

#### Fazit

Die Diskussion rund um die Nutztierhaltung ist sehr vielschichtig. Sie reicht von schwammigen, pseudo-ethischen Aussagen bis hin zu messerscharfen, aber sehr einseitigen Schlussfolgerungen.

Die Argumente und Absichten der Kritiker sind nicht immer leicht einzuordnen, wird doch bisweilen vordergründig eine Verbesserung der Nutztierhaltung gefor-

dert, letztlich aber deren Abschaffung angestrebt. Umso wichtiger ist es, die einzelnen Kritikpunkte gezielt anzuschauen und aus fachlicher Sicht zu beurteilen. Und wo nötig muss man sich einer (ehrlichen!) ethischen Diskussion zur Nutztierhaltung stellen, wobei bisweilen zuerst weltanschauliche und ideologische Differenzen geklärt werden müssen, um eine gemeinsame Diskussionsbasis zu finden.

Entscheiden müssen letztlich aber vor dem Hintergrund einer Realität, die voller Interessenskonflikte steckt, abgewogen und gefällt werden – und nicht im «luftleeren» Raum ethischer und ideologischer Überlegungen.

Andreas Gloor, Aviforum ■

Bereits in mehreren Artikeln der Schweizer Geflügelzeitung haben wir **sachlich-fachliche Argumente zur Geflügelhaltung und -wirtschaft** zusammengestellt – insbesondere im Zusammenhang mit der Massentierhaltungsinitiative. Trotz unterschiedlicher Blickwinkel ergaben sich dabei thematische Überschneidungen. Insofern ergänzen sich die verschiedenen Artikel aus früheren Ausgaben und erlauben so ein breiteres Gesamtbild. Diese **Artikel sind als Download** verfügbar unter: [www.aviforum.ch](http://www.aviforum.ch) >Aktuelles, Termine >Massentierhaltung: Argumente der Geflügelwirtschaft